



Positive soziale Beziehungen fördern

Liebe Leser*innen,

das Projekt „Wissenschaftsgeleiteter Qualitätsdialog zum Ganztag“ des DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation initiierte einen bundesweiten Austauschprozess zwischen Bildungsforschung, Bildungsverwaltung und Bildungspraxis. In zwölf Dialogforen brachte der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Qualitätsdialog vorliegende Forschungsergebnisse, Praxisbeispiele und Erfahrungswerte zur Gestaltung eines guten Ganztags in einem lebendigen Austausch zusammen.

Diese Handreichung hält die Diskussionsergebnisse der Dialogforen zum Thema „Soziale Beziehungen“ als gemeinsam erarbeitetes Handlungswissen fest. Sie bietet eine Orientierungshilfe für die Bildungsverwaltung, die Bildungspraxis und alle, die gute soziale Beziehungen im Ganztag ermöglichen oder direkt in ihre pädagogische Arbeit integrieren wollen. In Vorbereitung auf die Umsetzung des Ganztagsförderungsgesetzes ab 2026 können die Ergebnisse einen Beitrag zur qualitativen Weiterentwicklung des Ganztags leisten.

Die wissenschaftlichen Ausführungen stammen von Prof. Dr. Natalie Fischer, Professur für Soziale Beziehungen in der Schule an der Universität Kassel. Expert*innen aus der Praxis bringen zudem Beispiele aus ihrer Arbeit ein. Darüber hinaus greift die Broschüre Impulse der zahlreichen Mitwirkenden auf, die den Qualitätsdialog durch ihre Teilnahme aktiv mitgestaltet haben.

Im Fokus stehen Aspekte, die für gelingende Beziehungen wichtig sind, darunter folgende Fragen: Wie hängen pädagogische Beziehungen und Wohlbefinden zusammen? Was ist für den Aufbau von gegenseitiger Wertschätzung und Vertrauen wichtig? Und welche Potenziale bieten Ganztagsangebote für die Gestaltung sozialer Beziehungen?

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und Stöbern und freuen uns, wenn einige der Gedanken und Anregungen Eingang in Ihre Arbeit finden.

Amina Kielblock, Nora Wazinski und Julia Karl
Wissenschaftsgeleiteter Qualitätsdialog zum Ganztag

Inhaltsverzeichnis

- 1 Editorial**
- 3 Wohlbefinden im Ganztag**
- 4 Potenziale pädagogischer Beziehungen**
- 6 Wertschätzung und Vertrauen**
- 10 Beziehungsqualität in Ganztagsangeboten**
- 11 Partizipation ermöglicht gelingende Beziehungen**
- 13 Auf zu guten sozialen Beziehungen!**
- 14 Der wissenschaftsgeleitete Qualitätsdialog zum Ganztag**
- 15 Literaturverzeichnis**
- 17 Kurzvorstellung und Danksagung**
- 18 Glossar**
- 19 Impressum**

Wohlbefinden im Ganztag

Der Ganztag ist Lern-, Arbeits- und Lebensraum. Er muss so gestaltet sein, dass Kinder und Jugendliche sich hier wohlfühlen können und dadurch eine Basis für ein gesundes Aufwachsen gelegt wird. Doch was heißt eigentlich Gesundheit, und welche Rolle spielt das Wohlbefinden des Ganztagsteams?

Gelingender Ganztag braucht positive soziale Beziehungen auf allen Ebenen – unter den Kindern und Jugendlichen, innerhalb des Ganztagsteams und zwischen den Kindern und Jugendlichen auf der einen Seite und Eltern und Pädagog*innen auf der anderen Seite. Denn gute Beziehungen tragen maßgeblich zur Gesundheit und zum Wohlbefinden aller Beteiligten bei – sie sind eine Voraussetzung, um erfolgreich leben, lernen und arbeiten zu können. Das belegt auch die Forschung: Fühlen sich Kinder und Jugendliche in der Schule wohl und haben sie eine positive Haltung gegenüber der Schule, wirkt sich das auf ihre Motivation und ihren Schulerfolg aus.¹²

Die Mitwirkenden am Qualitätsdialog machen darauf aufmerksam: Positive soziale Beziehungen zu Erwachsenen haben auch positive Einflüsse auf das Selbstbild und ein zufriedenes Leben der Kinder und Jugendlichen.

Die durch eine blaue Unterstreichung gekennzeichneten Begriffe werden im Glossar auf Seite 18 erklärt.

Belastung der Pädagog*innen schadet dem Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen

Belastete Lehrkräfte können über ihr Verhalten im Unterricht das schulische Wohlbefinden der Lernenden beeinträchtigen.¹ Das zeigt: Das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen und das der Erwachsenen hängen unmittelbar zusammen, beide sind eng mit der Qualität der sozialen Beziehung verknüpft. Mitwirkende des Qualitätsdialogs berichten, dass diese Befunde für belastete Pädagog*innen generell gelten.

Auszug aus der Verfassung der Weltgesundheitsorganisation vom 22. Juli 1946

„Die Gesundheit ist ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen.“



Gesundheit – was ist das?

Körperliche, soziale, emotionale und seelische Aspekte spielen bei der Gesundheit eine Rolle. Gesunde Personen können „ihre Fähigkeiten ausschöpfen, die normalen Lebensbelastungen bewältigen, produktiv arbeiten und einen Beitrag zu ihrer Gemeinschaft leisten“.⁷

Was bedeutet nachhaltiges Lernen?

Lernen, das neben fachlichen auch überfachliche und Schlüsselkompetenzen erweitert, beschreibt die Lerntheorie mit dem Begriff des „nachhaltigen Lernens“. Es zielt (auch) auf das Lernverhalten, die Motivation für lebenslanges Lernen und den Transfer ab. Lernprozesse, die nachhaltig wirken sollen, erfolgen in hohem Maße selbstgesteuert und sozial.⁹



Gute Beziehungen ermöglichen nachhaltiges Lernen

Im Sinne eines erweiterten Bildungsverständnisses spielen im Ganztag soziales und moralisches Lernen, Werteerziehung sowie die Förderung von Selbstständigkeit und der Voraussetzungen für lebenslanges Lernen eine ebenso wichtige Rolle wie die Aneignung von Wissen. Damit im Ganztag nachhaltiges Lernen gelingen kann, ist eine entsprechende Rahmung notwendig, die Austausch und Ko-Konstruktion ermöglicht und den Kindern und Jugendlichen Eigenverantwortung überträgt. Dabei muss den Pädagog*innen bewusst sein, dass die Fähigkeit und Bereitschaft zu lebenslangem Lernen von früheren Lernerfahrungen und in Lernprozessen erlebten Emotionen beeinflusst werden.²² Insofern gilt es im Ganztag, das positive Erleben in selbstgesteuerten und sozialen Lernprozessen zu unterstützen. Hierzu leistet die Beziehungsqualität einen wichtigen Beitrag.



Querverweis

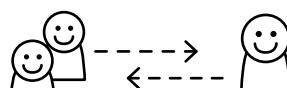
In der Broschüre „Zusammenarbeit im Ganztag stärken“ finden Sie weitere Anregungen zum Thema „multiprofessionelles Bildungsverständnis“.

Potenzielle pädagogische Beziehungen

Gelingende pädagogische Beziehungen, das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen und das des Ganztagsteams sind eng miteinander verbunden.

Sprechen Ganztagsangebote die drei Grundbedürfnisse nach Autonomie, Kompetenz und sozialer Eingebundenheit⁵ an, steigt das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen.¹⁰ Gleichzeitig erleben sie pädagogische Beziehungen stärker positiv. Kinder und Jugendliche profitieren beispielsweise von der Teilnahme an autonomieunterstützenden Ganztagsangeboten – mit Blick auf ihre Motivation und ihr Sozialverhalten im Unterricht.¹⁸

Gelingende Beziehungen zu Kindern und Jugendlichen, Eltern und Kolleg*innen wirken präventiv in Bezug auf die Belastung von Pädagog*innen.⁴ Das zeigt sich auch bei multiprofessioneller Kooperation im Ganztag: Lehrpersonen nehmen diese Form der Zusammenarbeit als Entlastung wahr.⁶ Positive Beziehungen tragen also entscheidend zum Wohlbefinden der Lernenden und der Erwachsenen in der Schule bei.⁹



Die besonderen Merkmale pädagogischer Beziehungen

Pädagogische Beziehungen unterscheiden sich deutlich von Familien- oder Freundschaftsbeziehungen.

- Sie werden meistens nicht freiwillig eingegangen.
- Sie sind hinsichtlich der Dauer und des zeitlichen Umfangs formal geregelt.
- Sie sind in Bezug auf Machtverhältnisse nicht symmetrisch.²³

Dementsprechend werden pädagogische Beziehungen als „Arbeitsbeziehungen“ beschrieben.¹⁶

Wann sind Kinder und Jugendliche motiviert und engagiert?

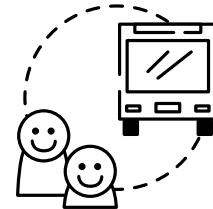
- **Autonomie:** Wenn sie das Gefühl haben, aus eigenen Werten und Interessen heraus zu handeln.
- **Kompetenzerleben:** Wenn sie sich als selbstwirksam erleben und ihre eigenen Fähigkeiten anwenden können.
- **Soziale Eingebundenheit:** Wenn sie sich einer sozialen Gruppe zugehörig und sich sozial unterstützt fühlen.



Praxisbeispiel: Sicher zur Schule

„Schule ist nicht nur das, was innerhalb des Schulgebäudes passiert. Wohlbefinden sollte sich deshalb schon beim Aufwachen und auf dem Weg zur Schule einstellen. Als wir zum Beispiel feststellten, dass die Schüler*innen sich zwar in der Schule selbst wohlfühlten, aufgrund von Auseinandersetzungen mit anderen Kindern jedoch nicht auf dem Schulweg, wurden (ältere) Schüler*innen – zusammen mit der örtlichen Polizei – zu sogenannten ‚Bus-Scouts‘ ausgebildet. Sie haben eine streitschlichtende Funktion und sorgen dafür, dass die Kinder sich auf dem Schulweg wieder sicher fühlen.“

Wolfgang Vogelsaenger, ehemaliger Schulleiter der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule Göttingen (Niedersachsen)





Schritt für Schritt das Wohlbefinden stärken

Für einen gelingenden Ganztag spielt das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen eine wichtige Rolle. Die folgenden Impulse der Mitwirkenden des Qualitätsdialogs tragen dazu bei, dieses zu stärken:

- Alle am Ganztag Beteiligten begegnen den Kindern und Jugendlichen mit Wertschätzung.
- Die Kinder und Jugendlichen erleben und erlernen konstruktives Konfliktverhalten im Ganztag.
- Alle Räume werden gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen liebevoll gestaltet.
- Das Ganztagssteam setzt Maßnahmen um, um die soziale Eingebundenheit zu stärken und die gegenseitige Fürsorge zu fördern. Das können beispielsweise Patenschaften sein, ein Sanitätsdienst oder ein Mentor*innen-Programm.
- Das Ganztagssteam gewährleistet die sichere Gestaltung der freien Zeiten im Ganztag (beispielsweise der freien Spiel- und Erholungszeit) sowie des Weges zur Ganztageinrichtung.
- Es gibt Begegnungsräume für informelle Gespräche zwischen allen Beteiligten – auch über Themen, die nichts mit dem Ganztag zu tun haben.
- Die Erwachsenen zeigen Interesse an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen.



Wertschätzung und Vertrauen

Gegenseitige Wertschätzung und Vertrauen sind die Basis guter pädagogischer Arbeit.

Die Forschung zeigt: Besonders die Haltung der Erwachsenen und ihr dementsprechendes Verhalten gegenüber den Kindern und Jugendlichen spielen eine entscheidende Rolle für ihre Motivation, den Lernerfolg und das Sozialverhalten. Für den (messbaren) fachlichen Lernerfolg ist die pädagogische Beziehung von großer Bedeutung.¹³

Die Haltung gegenüber den Kindern und Jugendlichen zeigt sich aber nicht nur in persönlichen Beziehungen: Insgesamt unterscheiden sich Lehrpersonen darin, inwieweit sie davon ausgehen, dass Kinder und Jugendliche generell wohlwollend, motiviert, engagiert, zuverlässig und lernfähig sind. Zeigen Lehrkräfte in diesem Sinne ein höheres Vertrauen in sie, sind Schulleistungen besser und weniger an die soziale Herkunft der Kinder und Jugendlichen gekoppelt. Vor dem Hintergrund des erweiterten Bildungsverständnisses der Ganztagschule, aber auch angesichts der Anforderungen, die auf zukünftige Generationen zukommen, spielen insbesondere selbstgesteuerte und soziale Lernprozesse eine Rolle. Eine Voraussetzung für diese Art des fachlichen und überfachlichen Lernens ist die Abgabe von Verantwortung an die Kinder und Jugendlichen – Pädagog*innen müssen Vertrauen in sie haben und ihnen etwas zutrauen.⁹

Was macht eine sichere, förderliche Umgebung aus?

Eine Haltung, die folgende Merkmale aufweist, kann die Qualität pädagogischer Beziehungen sowie Lernprozesse, Motivation und Sozialverhalten der Kinder und Jugendlichen unterstützen und zusätzlich auch ihr Vertrauen in die Pädagog*innen fördern:

- Empathie als einfühlendes, nicht bewertendes Verstehen der Erlebniswelt der Kinder und Jugendlichen
- Wertschätzung, Achtung und positive Zuwendung
- authentisches Verhalten der Lehrkraft
- Klarheit
- Transparenz
- konsequentes Handeln²³



Die Vorteile vertrauensvoller Beziehungen

Für Kinder und Jugendliche – so betonen es die Mitwirkenden des Qualitätsdialogs – sind vertrauensvolle Beziehungen wichtig, unter anderem um:

- sich angenommen und wohlzufühlen
- sich öffnen zu können
- Sorgen und Nöte jemandem anvertrauen zu können
- sich an Personen wenden zu können, wenn Hilfe in unterschiedlichen Lebenslagen benötigt wird

Die Forschung zeigt die positiven Effekte vertrauensvoller Beziehungen auf:

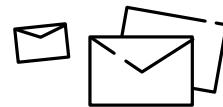
- Das Engagement der Kinder und Jugendlichen steigt.
- Das Sozialverhalten der Kinder und Jugendlichen verbessert sich.
- Erwachsene sind weniger belastet.
- Die Kinder und Jugendlichen erkennen die Autorität der Erwachsenen stärker an.

Vertrauensvolle Beziehungen schaffen einen lernförderlichen Kontext.⁹



Auf den Punkt gebracht!

Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit im Ganztagsteam ist eine wichtige Voraussetzung für ein vertrauensvolles Klima.⁹ Das macht deutlich: Die verschiedenen sozialen Beziehungen in ganztägigen Bildungssettings beeinflussen sich gegenseitig. Vertrauensvolle Beziehungen und ein wertschätzender Umgang sind die Grundlage für das Wohlbefinden aller Beteiligten.



„Praxisbeispiel: Post für Pelle“

„Pelle – kurze Beine, Stupsnase, wilde Frisur – ist äußerst beliebt. Er genießt das volle Vertrauen der Schüler*innen. Sie können ganz einfach mit ihm kommunizieren und Nachrichten an ihn in seinen eigenen Briefkasten werfen. Pelle ist ein wichtiges „Mitglied“ unseres Ganztagsteams – und eine Puppe! Für manche Kinder ist er ein echter Brückenbauer auf dem Weg zum Ankommen in der Ganztagschule.“

Juliane Winkler, ehemalige Ganztagsleitung an der Friedenauer Gemeinschaftsschule (Berlin)

„Praxisbeispiel: Keine Angst vor der Schule“

„Die neuen Fünftklässler*innen werden jedes Jahr mit Musik und Zirkus begrüßt. In meiner Rede gebe ich ihnen ein Versprechen. Unsere wichtigste Regel ist: Niemand muss Angst haben. Nicht vor den anderen Schüler*innen, nicht vor den Lehrkräften oder pädagogischen Mitarbeiter*innen, nicht vor den Eltern oder den Anforderungen. Ihnen wird so gleich zu Beginn vermittelt, dass sie immer eine Ansprechperson haben – auch den Schulleiter. Von diesem Ritual lernt auch das pädagogische Personal: Die Erwachsenen werden in eine bestimmte Haltung eingeführt und zu dieser angehalten. Sie lernen: Wir alle sind Beziehungsvorbilder.“

Wolfgang Vogelsaenger, ehemaliger Schulleiter der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule Göttingen (Niedersachsen)



„Praxisbeispiel: Nähen und Nähe“

„In unserer Nähwerkstatt leisten wir Beziehungsarbeit – und besprechen auch schwierige Themen. Wenn ein Kind zum Beispiel etwas für seine Eltern näht, die sich gerade trennen, hören wir zu, trösten und reden miteinander.“

Monika Spur-Rondeshagen, Leitung des Horts „Coole Kids“ Glienicker Nordbahn (Brandenburg)



Querverweis

Das Angebot „Nähwerkstatt“ wird detaillierter beschrieben in der Broschüre „Angebote gut durchführen“.



Wertschätzung und Kompetenzerleben

Wie im Ganztag ein wertschätzendes Miteinander zwischen allen Beteiligten gelingen kann, zeigen die folgenden Impulse der Mitwirkenden aus dem Qualitätsdialog:

- Alle Erwachsenen im Ganztag hören den Kindern und Jugendlichen zu, nehmen sie ernst und unterstützen sie.
- Die Empathie und Feinfühligkeit der Pädagog*innen und Angebotsleitungen gegenüber den Kindern und Jugendlichen werden systematisch gefördert.
- Bei Entwicklungsgesprächen mit den Eltern und den Kindern und Jugendlichen stehen deren Stärken und Kompetenzen im Vordergrund.
- Eine detaillierte Dokumentation der Kompetenzentwicklung hilft dabei, die Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen zu erkennen und wertzuschätzen.
- Um das Kompetenzerleben und die Selbstwirksamkeit zu erhöhen, wird es den Kindern und Jugendlichen ermöglicht, ihre eigenen Erfahrungen zu machen.
- Alle leben eine positive Fehlerkultur – die Kinder und Jugendlichen wissen, dass sie Fehler machen dürfen und dies Teil des Lernprozesses ist.
- Kritik wird stets konstruktiv formuliert.



Wege zu einem vertrauensvollen Miteinander

Diese Impulse der Mitwirkenden des Qualitätsdialogs helfen dabei, eine Vertrauenskultur im Ganztag zu entwickeln:

- Schon am Übergang von der Kita zur Ganztageinrichtung setzen die Akteur*innen im Ganztag vertrauensbildende Maßnahmen um, beispielsweise durch Besuche der Kinder, die im kommenden Jahr in die Ganztageinrichtung gehen werden.
- Feste multiprofessionelle Teams bieten den Rahmen für die Vertrauensentwicklung im Ganztagsteam und zu den Kindern und Jugendlichen.
- Alle Beteiligten begreifen die Vielfalt der Kinder und Jugendlichen als Bereicherung und nicht als Belastung.
- Beim Aufbau vertrauensvoller Beziehungen herrscht eine gute Balance aus Nähe und Distanz.
- Insbesondere Kinder und Jugendliche, die nicht leicht Vertrauen fassen können, werden dabei unterstützt, dieses aufzubauen.
- Das Ganztagsteam setzt auf wertschätzende Kommunikationsstrukturen. Dazu gehören beispielweise Ich-Botschaften.
- Das Ganztagsteam stellt sicher und überprüft mittels Rückmeldebögen oder Gesprächen, dass Kinder und Jugendliche ohne Angst in den Ganztag gehen.
- Die Pädagog*innen wagen gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen Neues.
- Zu den Eltern bauen die Pädagog*innen eine vertrauensvolle Beziehung auf und führen deshalb zum Beispiel regelmäßig Gespräche mit ihnen.
- Die Pädagog*innen pflegen einen wertschätzenden, respektvollen Umgang mit den Eltern. Dazu gehört auch, dass es für Eltern, die keine oder wenige Deutschkenntnisse besitzen, flexible und individuelle Optionen für Gespräche gibt.
- Alle Beteiligten zeigen Vertrauen in die Kinder und Jugendlichen und übergeben ihnen Verantwortung für eigene Lernprozesse, aber auch für die Gestaltung des Ganztags.
- Kinder und Jugendliche können sich in alle Bereiche des Ganztags aktiv einbringen und zum Beispiel eigene Projekte initiiieren und durchführen.

- Ob die Ausgabe von Spielgeräten oder der Essensdienst – die Kinder und Jugendlichen übernehmen Ämter und Dienste und unterstützen so den reibungslosen Ablauf des Ganztags. Durch das entgegengebrachte Vertrauen lernen sie Verantwortungsübernahme und Selbstständigkeit.
- Alle am Ganztag beteiligten Professionen erfahren gegenseitige Wertschätzung – von der Leitung des Ganztags über die Pädagog*innen bis hin zum Gebäudemanagement.

Beziehungsqualität in Ganztagsangeboten

Was hat das Mittagessen mit erfolgreicher Beziehungsarbeit zu tun? Und warum braucht es informelle Kommunikationsanlässe? Die Forschung gibt Hinweise.

Pädagogische Beziehungen werden in Ganztagsangeboten positiver wahrgenommen als im Unterricht.⁸ Ein möglicher Grund dafür können die weniger stark formalisierten Settings sein, in denen das Machtungleichgewicht – zum Beispiel aufgrund der fehlenden Benotung – nicht so deutlich zu spüren ist wie im Unterricht.

Entsprechend ergeben sich im Ganztag informelle Kommunikationsanlässe zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen – beispielsweise beim gemeinsamen Mittagessen. Diese sind ebenfalls eine Bedingung für das gegenseitige Vertrauen und Engagement der Lernenden.¹⁴ Der Ganztag bietet die Möglichkeit, dass Lehrkräfte Methoden und Ansätze aus dem außerschulischen Bereich aufgreifen. Internationale Studien zeigen, dass das Engagement von Lehrkräften in außerunterrichtlichen Angeboten die Beziehungen im Unterricht und den Lernerfolg verbessern kann.²² Ursache für diese positiven Effekte kann eine Kommunikation über Themen, die über den Unterricht hinausgehen, aber auch ein verstärktes Eingehen auf die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen sein.

Um die Potenziale des Ganztags ...



... durch die positiven Effekte außerunterrichtlicher Begegnungen zu nutzen, müssen Lehrkräfte

- in den unterschiedlichen Settings der Ganztagsbildung aktiv sein,
- mit allen Pädagog*innen des Ganztags vertrauensvoll kooperieren und
- die Begegnungen mit Kindern und Jugendlichen außerhalb des Unterrichts als bedeutsam für die individuelle Förderung von fachlichen und bereichsübergreifenden Kompetenzen begreifen.



Praxisbeispiel: Gemeinsam statt einsam essen

„Der wöchentlich stattfindende ‚pädagogische Mittagstisch‘ ist an unserer Schule fest etabliert. Die Kinder essen gemeinsam mit ihrer Klasse und ihrer Leitung zu einer festen Stunde im Stundenplan zu Mittag. Die Lehrkraft profitiert enorm von dieser Stunde, da sie sich mit ihren Schüler*innen beim Mittagessen über viele andere Dinge unterhalten kann, die nichts mit der Schule zu tun haben. Diese regelmäßige Gelegenheit, sich gegenseitig in einem informellen Rahmen zu begegnen und auszutauschen, stärkt das Gemeinschaftsgefühl der Klasse und ist für das soziale Lernen sehr wichtig.“

Verena Bandulewitz, Ganztagskoordinatorin der Valentin-Traudt-Schule Kassel (Hessen)



Begegnungen im informellen Rahmen ermöglichen

Wie das gelingen kann, zeigen die folgenden Anregungen der Mitwirkenden aus dem Qualitätsdialog:

- Um die Beziehungen zwischen den Kindern, Jugendlichen und Pädagog*innen zu stärken, wird in ganztägigen Angeboten der Sozialraum erkundet. Dadurch werden Gelegenheiten zur informellen Kommunikation geschaffen.
- Mindestens einmal pro Woche nehmen die Kinder und Jugendlichen gemeinsam mit den Pädagog*innen das Mittagessen ein.
- Mehrmals im Jahr finden Feste und Feiern statt, in deren Organisation und Ausgestaltung die Kinder und Jugendlichen aktiv einbezogen werden und an denen alle Pädagog*innen teilnehmen.
- Wanderungen und Ausflüge bilden keine Ausnahme, sondern machen einen festen Bestandteil des Ganztags aus und werden in kurzen Abständen durchgeführt.
- Lehrkräfte sind nach Möglichkeit regelmäßig im Ganztag anwesend, um die Kinder und Jugendlichen außerhalb des Unterrichts zu erleben.

Partizipation ermöglicht gelingende Beziehungen

Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Mitbestimmung und Teilhabe. Haben sie im Ganztag die Möglichkeit zur Partizipation, wirkt sich das positiv auf das Miteinander aus.

Partizipation erfordert und erzeugt Vertrauen. Haben Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, mitzubestimmen und zu gestalten, kann das im Sinne eines Vertrauensvorschusses gedeutet werden und ihr Bedürfnis nach Autonomie ansprechen. Deshalb bietet Partizipation besondere Chancen für verbesserte Beziehungen. Denn die Forschung zeigt unter anderem, dass pädagogische Beziehungen in autonomieunterstützenden Bildungssettings von Lernenden positiv bewertet werden.¹⁷ Grundsätzlich gilt: Sind Partizipationsprozesse auf allen Ebenen etabliert, werden allein dadurch die Selbstlernkompetenzen und die sozialen Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen gestärkt. Auch die drei Grundbedürfnisse – nach Autonomie, Kompetenzerleben und sozialer Eingebundenheit – werden dabei automatisch berücksichtigt. Kurz: Partizipation ist ein wesentlicher Grundstein für das Erleben positiver sozialer Beziehungen.



Querverweis

Der Aspekt der freiwilligen Teilnahme wird unter anderem in der Handreichung „Ein nachhaltiges Ganztagskonzept entwickeln“ näher diskutiert.

Vier Fakten über Mitbestimmung im Ganztag

1. Mitbestimmung und die selbstbestimmte Auswahl von Angeboten stärken das Wohlbefinden, die Motivation und das soziale Lernen von Kindern und Jugendlichen in Ganztagsangeboten.^{15,19}
2. Kinder und Jugendliche nehmen Ganztagsangebote insbesondere dann positiv wahr, wenn sie freiwillig an ihnen teilnehmen können. Eine freiwillige Teilnahme zeigt auch eher Wirkungen in Bezug auf den Lernerfolg.¹¹
3. Kinder und Jugendliche erleben in Ganztagsangeboten mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten als im Unterricht.² Gleichzeitig wünschen sie sich besonders im Unterricht Mitsprache.³
4. Mitbestimmung und -gestaltung steigern durch die Übernahme von Verantwortung das Kompetenzerleben – zum Beispiel durch Unterstützung beim selbstgesteuerten Lernen.

Wie mehr Partizipation im Ganztag gelingen kann

Der Ganztag ist ein wichtiger Lernort für Partizipation. Doch wie können Kinder und Jugendliche konkret lernen, ihr Recht auf Teilhabe aktiv zu nutzen? Mögliche Antworten haben die Mitwirkenden des Qualitätsdialogs erarbeitet:

- Pädagog*innen geben Macht an die Kinder und Jugendlichen ab.
- Das Ganztagsteam ermöglicht den Kindern und Jugendlichen vielfältige Formen der Teilhabe und Mitbestimmung.
- Die Pädagog*innen unterstützen die Kinder und Jugendlichen darin, ihre Teilhabemöglichkeiten zu nutzen und die Ausübung ihrer Wahlfreiheit zu erlernen.
- Das Ganztagsteam setzt geeignete Partizipationsmöglichkeiten bereits für die Jüngsten um.
- In regelmäßig einberufenen Kinder-/Jugendkonferenzen oder in einem Kinder-/Jugendparlament haben alle Kinder und Jugendlichen Gelegenheit, sich zu beteiligen.
- Kinder und Jugendliche haben auch bei wichtigen Entscheidungen ein Mitspracherecht – zum Beispiel bei der Ausstattung von Räumen.
- Das Ganztagsteam holt systematisch Feedback ein – und nutzt zum Beispiel Feedbackbögen, um die Meinung der Kinder und Jugendlichen zu erfahren.
- Die vorhandenen Möglichkeiten der Partizipation sind in einem Konzept verankert, klar strukturiert und allen Beteiligten bekannt.
- Die Pädagog*innen kennen die bestehenden gesetzlichen Grundlagen für die Partizipation von Kindern und Jugendlichen.
- Die Pädagog*innen setzen sich mit der UN-Kinderrechtskonvention auseinander, in der das Recht der Kinder und Jugendlichen auf Beteiligung festgeschrieben ist. Zudem nutzen die Pädagog*innen dafür entsprechende Materialien der Kinder- und Jugendverbände.
- Es gibt nicht-pädagogisierte Freiräume im Ganztag, um Kindern und Jugendlichen Autonomie zu gewähren.
- Regelmäßig finden Projekttage statt, die sich mit Themen aus der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen auseinandersetzen.

Auf zu guten sozialen Beziehungen!



Eine positive Beziehungskultur im Ganztag zu verankern, braucht Zeit. Die folgenden Fragen helfen Ihnen, Entwicklungspotenziale zu identifizieren, um positive soziale Beziehungen zu fördern:

- 1.** Wie würden Sie die Qualität sozialer Beziehungen in Ihrer Ganztageinrichtung beschreiben?
- 2.** Wie würden Sie die Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Personengruppen beschreiben?
- 3.** Welches Potenzial sehen Sie, um eine wertschätzende Kommunikation im Ganztag zu ermöglichen?
- 4.** Welche informellen Kommunikationsanlässe lassen sich in Ihrer Einrichtung etablieren?
- 5.** Fragen Sie die Kinder und Jugendlichen: Fühlen sie sich im Ganztag wohl?
- 6.** Welche Mitbestimmungsmöglichkeiten wünschen sich die Kinder und Jugendlichen in Ihrer Einrichtung?
- 7.** Welche Partizipationsmöglichkeiten lassen sich in Ihrer Ganztageinrichtung umsetzen oder ausbauen?

Der wissenschaftsgeleitete Qualitätsdialog zum Ganztag

Ziel des Projektes ist es, aus vorliegenden Forschungsergebnissen und Best-Practice-Beispielen konkretes Handlungswissen zur Entwicklung und Umsetzung guter ganztägiger Bildungsangebote abzuleiten. Das erarbeitete Handlungswissen ist Gegenstand dieser Broschürenreihe.

Auf der Plattform ganztagsschulen.org finden Sie weitere Informationen zum Projekt und viele Impulse für einen guten Ganztag.

Zur Entstehung der Impulse aus dem Qualitätsdialog

In insgesamt zwölf Online-Dialogforen tauschten sich die Mitwirkenden während eines sogenannten Schreibgesprächs sowie in Kleingruppen konstruktiv aus. Die Ergebnisse wurden in anonymisierter Form schriftlich festgehalten. Das Projektteam hat diese systematisiert und in ihre finale Fassung – die „Impulse der Mitwirkenden des Qualitätsdialogs“ – gebracht. Diese Listen sind nicht als abschließend zu betrachten. Viele weitere Anregungen aus den Dialogforen, die keinen Eingang in die Broschüren gefunden haben, werden in zukünftigen Austauschprozessen Berücksichtigung finden.



Ganztag erfolgreich steuern

Diese Broschüre zeigt, wie das Leitungshandeln vor dem Hintergrund eines komplexen Netzwerks gelingen kann.



Ein nachhaltiges Ganztagskonzept planen

Diese Broschüre nimmt die Anforderungen an ein durchdachtes Arrangement der ganztägigen Bildungsangebote in den Blick.



Erfolgreiche Angebotskonzepte entwickeln

Im Mittelpunkt dieser Broschüre stehen die inhaltlichen und didaktischen Aspekte einer erfolgreichen Angebotskonzeption.



Angebote gut durchführen

Das Augenmerk dieser Broschüre liegt auf den Kriterien für eine gute Organisation und die Leistung von Angeboten.



Positive soziale Beziehungen fördern

Im Fokus dieser Broschüre stehen die Bedingungen, die für gelingende Beziehungen aller an Ganztagsangeboten Beteiligten wichtig sind.



Zusammenarbeit im Ganztag stärken

Der Schwerpunkt liegt auf der Harmonisierung der pädagogischen Arbeit im multiprofessionellen und institutionenübergreifenden Team.

Literaturverzeichnis

- 1) Aldrup, K. (2017). The teacher-student relationship is beneficial for both sides: Associations with students' school adjustment and teachers' occupational well-being. Kiel: Dissertation.
- 2) Arnoldt, B. & Steiner, C. (2010). Partizipation an Ganztagschulen. In T. Betz, W. Gaiser & L. Pluto (Hg.), Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Forschungsergebnisse, Bewertungen, Handlungsmöglichkeiten (S. 155-177). Schwalbach/Taunus: Wochenschau.
- 3) Billis, J. (2020). Partizipation. In P. Bollweg, J. Buchna, T. Coelen & H.-U. Otto (Hg.), Handbuch Ganztagsbildung (S. 367-378). Wiesbaden: Springer VS.
- 4) Dauber, H. & Döring-Seipel, E. (2013). Was Lehrerinnen und Lehrer gesund hält: Empirische Ergebnisse zur Bedeutung psychosozialer Ressourcen im Lehrerberuf. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- 5) Deci, E. L. & Ryan, R. M. (1993). Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. Zeitschrift für Pädagogik, 39, 223-238.
- 6) Dizinger, V. (2015). Professionelle und interprofessionelle Kooperation von Lehrerinnen und Lehrern im Kontext schulischer Belastung und Beanspruchung. Bielefeld: Dissertation.
- 7) Europäische Kommission (2005). Grünbuch. Die psychische Gesundheit der Bevölkerung verbessern: Entwicklung einer Strategie für die Förderung der psychischen Gesundheit in der Europäischen Union. Brüssel.
- 8) Fischer, N. & Kuhn, H. P. (2015). Ganztagschule als Chance für das soziale Klima? Ein Blick auf die Forschungslage. Friedrich Jahresheft, 33, 114-116.
- 9) Fischer, N. & Richey, P. (2021). Pädagogische Beziehungen für nachhaltiges Lernen. Eine Einführung für Studium und Unterrichtspraxis. Stuttgart: Kohlhammer.
- 10) Fischer, N. & Theis, D. (2014). Quality of extracurricular activities – Considering developmental changes in the impact on school attachment and achievement. Journal for Educational Research Online, 6, 54-75.
- 11) Fischer, N., Sauerwein, M., Theis, D. & Wolgast, A. (2016). Vom Lesenlernen in der Ganztagschule: Leisten Ganztagsangebote einen Beitrag zur Leseförderung am Beginn der Sekundarstufe I? Zeitschrift für Pädagogik, 62, 780-796.
- 12) Hascher, T. (2004). Wohlbefinden in der Schule: Eine Einführung. Münster: Waxmann.
- 13) Hattie, J. A. C. (2009). Visible learning: A synthesis of over 800 meta-analyses relating to achievement. London: Routledge.
- 14) Jaasma, M. A. & Koper, R. J. (1999). The relationship of student – faculty out-of-class communication to instructor immediacy and trust and to student motivation, Communication Education, 48, 41-47.

- 15) Kuhn, H. P., Fischer, N. & Schoreit, E. (2016). Soziales Lernen von Jungen und Mädchen in der Ganztagschule – Zur Bedeutung der Mitbestimmung in den Angeboten für die Entwicklung der schulbezogenen sozialen Verantwortungsübernahme. In N. Fischer, H. P. Kuhn & C. Tillack (Hg.), Was sind gute Schulen? Teil 4. Theorie, Praxis und Forschung zur Qualität von Ganztagschulen (S. 148-167). Immenhausen: Prolog.
- 16) Prengel, A. (2013). Pädagogische Beziehungen zwischen Anerkennung, Verletzung und Ambivalenz. Opladen: Budrich.
- 17) Ruzek, E. A., Hafen, C. A., Allen, J. P., Gregory, A., Mikami, A. Y. & Pianta, R. C. (2016). How teacher emotional support motivates students: The mediating roles of perceived peer relatedness, autonomy support and competence. *Learning and Instruction*, 42, 95-103.
- 18) Ryan, R. M. & Deci, E. L. (2017). Self-determination theory: Basic psychological needs in motivation, development, and wellness. New York u. a.: The Guilford Press.
- 19) Sauerwein, M. (2017). Qualität in Bildungssettings der Ganztagschule: Über Unterrichtsforschung und Sozialpädagogik. Weinheim u. a.: Beltz Juventa.
- 20) Schüßler, I. (2004). Nachhaltiges Lernen: Einblicke in eine Längsschnittuntersuchung unter der Kategorie „Emotionalität in Lernprozessen“. *REPORT*, 27 (1), 150-156.
- 21) Schweer, M. K. W. (2017). Vertrauen im Klassenzimmer. In M. K. W. Schweer (Hg.), Lehrer-Schüler-Interaktion. Inhaltsfelder, Forschungsperspektiven und methodische Zugänge (S. 523-545). Wiesbaden: Springer VS.
- 22) Sutton, G. (2015). Extracurricular engagement and the effects on teacher-student educational relationship. *Journal of Initial Teacher Inquiry*, 1, 51-53.
- 23) Tausch, R. (2017). Personzentriertes Verhalten von Lehrern in Unterricht und Erziehung. In M. K. W. Schweer (Hg.), Lehrer-Schüler-Interaktion. Inhaltsfelder, Forschungsperspektiven und methodische Zugänge (S. 191-212). Wiesbaden: Springer VS.

Kurzvorstellung: Professorin Dr. Natalie Fischer

hat an der Universität Kassel die Professur für Erziehungswissenschaft, Schwerpunkt Soziale Beziehungen in der Schule, inne. Zuvor war sie am DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation als wissenschaftliche Koordinatorin der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen tätig. Ihre Forschung fokussiert unter anderem (Beziehungs-)Qualität und überfachliche Wirkungen von Lernsettings im Kontext von Ganztagschule und Inklusion.

Danksagung

Die Broschürenreihe ist mit der Unterstützung zahlreicher Personen und Institutionen entstanden. Wir danken allen, deren Texte und Zitate wir dafür verwenden durften. Ebenso danken wir den Mitwirkenden der Dialogforen für ihre Beteiligung. Für ihre Kommentare und Anmerkungen zu einem frühen Entwurf der Texte danken wir zudem Dr. Elke Alsago, Dr. Dirk Bange, Karen Dohle, Lutz Faulhaber, Ulrike Klevenz, Claudia Linsel, Maria Theresia Münch, Michael Rißmann sowie Heike Schütz, Dr. Anna-Maria Seemann und Dr. Volker Titel. Beim Bundesministerium für Bildung und Forschung bedanken wir uns für die Förderung dieses Vorhabens und bei Dr. Dorothee Harenberg und Anne Keilig für die produktive Zusammenarbeit. Wir danken auch der Agentur „wald & thal“ für ihre Begleitung während der Erstellung dieser Broschürenreihe und unserer studentischen Hilfskraft Benedikt Pielenz für seine Unterstützung während der gesamten Projektlaufzeit.

Das Projektteam

Glossar

Akteur*innen (im Ganztag): Personen, Gruppen und Institutionen, die Angebote für den Ganztag bereitstellen, beispielsweise (Ganztags-)Schulen, Horte, Vereine oder Musik- und Kunstschulen

Angebotsleitung: Personen, die im Ganztag einzelne Angebote mit Kindern und Jugendlichen durchführen

Ganztag: institutionalisierte pädagogische Kontexte, in denen sich Kinder und Jugendliche den ganzen Tag über aufhalten, wie die (rhythmisierter) Ganztagschule, die Kombination von Schule und Hort oder andere ganztägige Angebote der Kinder- und Jugendhilfe

(Ganztags-)Angebot: einzelnes Angebot mit einer pädagogischen Intention innerhalb des Ganztags, das außerhalb des Curriculums stattfindet und bei dem keine Benotung der Kinder und Jugendlichen vorgenommen wird

Ganztagsteam: alle Personen, die an der Organisation, Planung oder Durchführung von Ganztagsangeboten beteiligt sind, zum Beispiel die Leitung des Ganztags, Pädagog*innen, die Angebotsleitung etc.

Ko-Konstruktion: Form des gemeinsamen, aufeinander bezogenen Arbeitens, unter anderem mit dem Ziel, praktische Herausforderungen zu bewältigen

Leitung des Ganztags: bündelt alle Belange, die ganztägige Angebote betreffen, darunter finanzielle, personelle und konzeptionelle Fragen, und trägt die letzte Verantwortung

Pädagog*innen: pädagogisch qualifiziertes Personal, das mit Kindern und Jugendlichen arbeitet – unabhängig davon, ob es sich um Lehrkräfte, Sozialpädagog*innen, Erzieher*innen oder andere pädagogische Professionen handelt

Impressum

Herausgeber

Wissenschaftsgeleiteter Qualitätsdialog zum Ganztag

vertreten durch

Amina Kielblock, Nora Wazinski, Julia Karl (Projektteam)

Projektleitung

Dr. Stephan Kielblock, Prof. Dr. Kai Maaz

unter Mitarbeit von

Prof. Dr. Natalie Fischer

Kontakt

Wissenschaftsgeleiteter Qualitätsdialog zum Ganztag

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Rostocker Straße 6

60323 Frankfurt am Main

E-Mail: ganztag@dipf.de

Konzept, Redaktion und Gestaltung

wald & thal – Agentur für Kommunikation

waldundthal.com

Druck

X-Press Grafik & Druck GmbH

empfohlene Zitierung

Wissenschaftsgeleiteter Qualitätsdialog zum Ganztag (QUAD):

Positive soziale Beziehungen fördern. Frankfurt am Main 2021, 19 S. (Umfang der gedruckten Version: 36 S.)

Frankfurt am Main, November 2021

Das Projekt „Wissenschaftsgeleiteter Qualitätsdialog zum Ganztag“ wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung